

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

nachhaltige Raumentwicklung und Stärkung der Makroregionen? Das sind wichtige Ziele der transnationalen Zusammenarbeit, die das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) durch die gezielte Förderung von Interreg-Projekten von besonderem Bundesinteresse unterstützt. Noch bis zum 16. Oktober 2015 können sich Projektinteressierte aus allen sechs Programmräumen wieder um die Förderung von Vorlauf- und Kofinanzierungsvorhaben durch das Bundesprogramm bewerben. Anträge auf Kofinanzierung können nur für die zweiten transnationalen Calls eingereicht werden. Ausnahmen sind der Nordsee- und der Donauraum; hier dürfen sich Anträge noch auf den 1. Call beziehen. Aber Achtung: Alle Anträge auf Vorlauffinanzierung gelten grundsätzlich nur für beide Stufen eines Calls. Anträge, die sich nur auf die Fertigstellung eines Vollantrags in der 2. Stufe beziehen, werden also nicht berücksichtigt.

Eine Förderzusage sowohl für Vorlauf- als auch für Kofinanzierung hat das Projekt SEMPRE bereits erhalten, über eine Genehmigung des Projektantrags entscheidet der Begleitausschuss des Ostseeraumprogramms im November. Auf Seite 3 des aktuellen Journals geben wir Ihnen schon jetzt einen ersten Einblick, wie das Projekt die Teilhabe sozial benachteiligter Gruppen in ländlichen Regionen des Ostseeraums verbessern will. Schon abgeschlossen ist dagegen seit wenigen Wochen das Projekt AlpInfoNet – Rück- und Ausblick gibt es auf Seite 2.

Im Zentrum dieses Journals steht auch das neue Interreg-Botschafternetzwerk. Auf den Seiten 5 und 6 stellen wir Ihnen Wege und Ziele der neuen Initiative vor: Als erste offizielle Botschafterin erklärt die Parlamentarische Staatssekretärin Dorothee Bär im Interview ihre Sicht auf die transnationale Zusammenarbeit in Europa.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Antragsstellung und viel Spaß bei der Lektüre.

Ihr Interreg-Team im BBSR



© Brigitte Ahlke

Interreg V B Reportage	
AlpInfoNet	Seite 2
Bundesprogramm Transnationale Zusammenarbeit: SEMPRE	Seite 3
Im Gespräch: Dorothee Bär	Seite 4
Botschafter-Netzwerk	Seite 5
Querschnittsthema: Vom Projekt zu dauerhaften Strukturen	Seite 7

AlpInfoNet erstellt Entwicklungsfahrplan für Alpenreise-App

Seit drei Jahren verfolgen 13 Partner aus fünf Ländern ein ehrgeiziges Ziel: den Aufbau eines „Tür zu Tür“-Informationssystems für öffentliche Verkehrsmittel, das den gesamten Alpenraum umfasst. Dafür sollen bestehende regionale und nationale Auskunftssysteme aus dem Tourismus- und Verkehrssektor zusammengeführt werden. Auch wenn das Interreg-Projekt AlpInfoNet kürzlich seinen Abschluss mit einer Konferenz auf der Herreninsel im Chiemsee gefeiert hat – die Projektpartnerschaft hat für die nächsten Jahre weitere große Ziele.



Zukünftig soll eine mehrsprachige AlpInfoNet-App Einheimische und Touristen zuverlässig darüber informieren, wie sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ihrem Zielort gelangen – über alle Ländergrenzen hinweg und inklusive der „letzten Meile“. Auf diese Weise können sich Touristen via App beispielsweise über Hütten-taxis informieren, wenn sie nicht im Tal mit ihrer Bergtour starten wollen. Die Projektpartner wollen damit die durch Privatverkehr entstehende Verkehrs-, Lärm- und Emissionsbelastung in der beliebten Touristenregion senken. Das käme sowohl den Urlaubern und Einheimischen als auch der Umwelt zugute.

In sechs Pilotregionen tüftelten die Konsortialpartner während der Projektlaufzeit an einem passenden Konzept und der Umsetzung. Rechtliche und technische Hürden taten sich auf, Ansätze zu deren Überwindung wurden entwickelt. Dazu gehört eine Toolbox, die eine Reihe regional entwickelter technischer Lösungen wie Routenplaner und Smart Links bietet. Auf der Konferenz in Prien präsentierten die Partner nun den weiteren Fahrplan: Die strategische Zusammenarbeit der Verkehrs- und Tourismusverbände soll intensiviert werden, angedacht ist die Gründung eines Vereins, um etwa den Austausch mit politischen Entscheidern zu stärken. Rechtliche Hürden könnten abgebaut werden, indem beispielsweise bis dato informelle Regelungen zum Austausch von und dem Zugang zu Daten in verbindliche Verträge gegossen würden. Weiterhin verständigten sich die Partner darauf, die Entwicklung transnationaler Technik zu forcieren – so auch die eines AlpInfoNet-

Metadaten-servers. Als Webschnittschnelle soll er die Daten der bestehenden Auskunftssysteme verlinken und die Informationen den Tourismus- und Verkehrsakteuren zur Verfügung stellen.

Dr. Katharina Erdmenger, Leiterin des Referates G 31, Europäische Raumentwicklungspolitik/territorialer Zusammenhalt im Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), erklärt, welche Botschaft das Projekt AlpInfoNet aus der Alpenregion sendet.

Das BMVI beteiligt sich selten als Partner an Interreg-Projekten: Warum gerade AlpInfoNet?

.....

Dass das BMVI sich selbst als Partner an Projekten beteiligt, wird die große Ausnahme bleiben. Wenn wir es in diesem Fall einmal getan haben, dann weil wir hier die Chance gesehen haben, nachhaltige Mobilität zu unterstützen und zugleich die digitale Vernetzung in Europa zu fördern. Das war eine einmalige Gelegenheit. Das Engagement der Pilotregionen und die überzeugenden Ergebnisse machen Hoffnung auf Erfolg. Das BMVI wird den Fortschritt beobachten und die Idee weiterverbreiten – auch und gerade in internationalen Gremien.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

.....

Das Zusammenfügen der verschiedenen Datensätze ist sowohl in technischer als auch in rechtlicher Hinsicht nicht einfach. Verkehrs- und Tourismusunternehmen müssen dazu bereit sein und sich mit den Behörden darüber verständigen. Aber ich bin optimistisch: Es gab und wird Lösungen geben, weil die Teilnahme für die Unternehmen mit Vorteilen verbunden ist.

Sie kennen das gesamte Projekt: Was waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten Erkenntnisse?

.....

Mehrere Pilotregionen haben Hand in Hand an der Entwicklung des Informationssystems gearbeitet. Wir haben dadurch gelernt, wie solche Informationssysteme entstehen können und wie man alle relevanten Akteure zusammenbringt. AlpInfoNet ist damit ein Best Practice Beispiel. Es kann andere Regionen anspornen, ähnliche Systeme aufzubauen! Wie bei vielen Interreg-Projekten ist deshalb die wichtigste Erkenntnis: Man findet immer Lösungen – egal, wie viele Barrieren überwunden werden müssen.

.....

Kooperationsraum: Alpenraum

Lead Partner: Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

Laufzeit: Juli 2012 bis Juni 2015

Informationen: www.alpinfonet.eu

.....



SEMPRE: Soziale Dienstleistungen für und mit sozial Benachteiligten entwickeln

Das diakonische Werk Schleswig-Holstein und seine Partner wollen mit dem Projekt SEMPRE das Angebot sozialer Dienstleistungen im ländlichen Raum qualitativ verbessern. Deshalb unterstützt das Projektkonsortium soziales Unternehmertum sowie öffentlich-private Partnerschaften, die mit innovativen Angeboten das Mitspracherecht und die Eigeninitiative sozial Benachteiligter fördern. Ein Pilotprojekt, das ohne die Förderung aus dem Bundesprogramm Transnationale Zusammenarbeit nur eine Idee geblieben wäre.

Für benachteiligte Gruppen wie Langzeitarbeitslose, ältere Menschen oder Migranten besteht in ländlichen Regionen wegen schlechter Anbindungen an den öffentlichen Nahverkehr und der geringen Bevölkerungsdichte oftmals eine größere Gefahr der sozialen Ausgrenzung. Um diese Risiken zu minimieren, plant das Diakonische Werk Schleswig-Holstein (DW), diese Gruppen im Projekt SEMPRE soziale Dienstleistungen mitentwickeln zu lassen. „Wir wollen das Expertenwissen der sozial Benachteiligten über ihre konkrete Lebenssituation aktiv nutzen, damit Angebote wie Fahr- und Pflegedienste passgenauer zugeschnitten werden können“, erklärt Doris Scheer, Europareferentin des DW. Mit dem Projekt, für das eine Interreg-Förderung beantragt wurde, soll außerdem ein Perspektivwechsel angestoßen werden: Durch die Fixierung auf die Defizite werde oft übersehen, welche Eigeninitiative die Zielgruppen entwickeln können, wenn sie ihr Umfeld selbst gestalten dürfen.



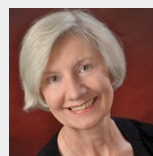
Durch die Bewilligung der Vorlauffinanzierung aus dem Bundesprogramm im Februar 2014 konnten die Partner SEMPRE aber überhaupt erst entwickeln. „Die intensive Kommunikation mit transnationalen Partnern, die Partnersuche an sich, aber auch die Kooperation mit den Partnern in Schleswig-Holstein wäre ohne diese Anschubfinanzierung nicht möglich gewesen“, sagt Doris Scheer. Außerdem sei die Zusage ein wichtiges Signal im Haus gewesen, das den Vorstand ermutigt habe, sich auf die Reise Interreg einzulassen. „Diese Bewilligung hat uns motiviert, den Antrag auf Ko-Finanzierung zu stellen.“

Insgesamt sind 16 Partner aus Finnland, Schweden, Polen und den drei baltischen Staaten beteiligt. Was die Projektmitglieder antreibt, ist die Frage nach sozialer Innovation. Sie wollen auf verschiedenen Ebenen Netzwerke aufbauen, um gemeinsam geeignete Arbeitsansätze identifizieren, entwickeln und testen zu können. Dazu sollen auf regionaler Ebene Bedarfsanalysen mit den benachteiligten Gruppen durchgeführt werden. Die Auswertung ist Grundlage für Mikroprojekte, in denen passende soziale Dienstleistungen entwickelt werden. Das könnten beispielsweise Treffen für Familien mit und ohne Migrationshintergrund sein. Ein solches Angebot dient der Vernetzung, bietet Eltern Hilfe bei der Erziehung und erhöht die Chancen auf Integration. Der innovative Charakter liegt darin, dass die Betroffenen das Angebot selbst ins Leben rufen würden und nicht die Mitarbeitenden des DW. Die Partner evaluieren diese Mikroprojekte und eingesetzten Methoden im Anschluss gemeinsam und tauschen ihre Erfahrungen aus. Durch diesen transnationalen Wissenstransfer können sie Handlungsempfehlungen für den sozialen Sektor und die Politik in ihren Ländern erarbeiten und somit positiv auf die Lebensqualität in ländlichen Räumen einwirken.

.....
Kooperationsraum: Ostsee

Status: Projektantrag eingereicht

Projektlaufzeit: Voraussichtlich 01.12.2016 bis 31.05.2019
.....



Doris Scheer

Europareferentin des Diakonischen Werks Schleswig-Holstein

„Unser Projekt ist kein CO₂-Filter, nach dessen Einsatz man konkrete Zahlen in den Händen hält, mit denen man Erfolg oder Misserfolg belegen kann. Wir arbeiten mit Menschen und diese kann man nun einmal nicht auf Knopfdruck ändern oder in eine Richtung drehen. Das Projekt besteht vielmehr aus kleinen Prozessen, die dann die Messbarkeit unserer Arbeit darstellen. Wir werden Statistiken produzieren, das ist keine Frage. Aber für uns sind an dieser Stelle die qualitativen Informationen, die wir aus der persönlichen Interaktion gewinnen, wichtiger. Denn nur so kommt man zu mehr als einer rein zahlenmäßigen Beschreibung von Lebenssituationen.“

Dorothee Bär: In europäischen Dimensionen denken



© Tobias Koch

Dorothee Bär ist Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur – und seit neuestem auch Interreg-Botschafterin. In dieser Rolle möchte die gebürtige Bambergerin vermitteln, dass Bund, Länder sowie regionale und lokale Stellen gemeinsam die Möglichkeit haben, durch Zusammenarbeit über Grenzen hinweg Europa von unten aufzubauen. Großes Ziel der transnationalen Zusammenarbeit ist es ihrer Ansicht nach, durch Arbeiten an gemeinsamen Herausforderungen Lösungen und Konzepte mit einem europäischen Mehrwert zu finden. Im Interview spricht sie über ihre Erfahrungen mit dem Programm und ihre persönlichen Eindrücke.

Inwiefern schafft transnationale Zusammenarbeit Ihrer Meinung nach Rahmenbedingungen für eine moderne Gesellschaft?

Deutschland ist keine Insel. Der europäische Binnenmarkt prägt unsere Lebensbedingungen. Die transnationale Zusammenarbeit bietet auf allen Ebenen die Möglichkeit, die Kooperation mit Partnern aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Verwaltungskulturen und unterschiedlichen Sprachen zu erproben und zu praktizieren. Solche interkulturellen Kompetenzen brauchen wir heute mehr denn je.

Worin bestehen Ihrer Ansicht nach die größten Herausforderungen und worin die größten Gewinne transnationaler Zusammenarbeit in Europa?

Die größten Herausforderungen sehe ich darin, dass sich sowohl die Projektpartner als auch die Programmakteure insgesamt gemeinsam darüber verständigen müssen, was die jeweiligen Besonderheiten ihrer Region sind und wie sie diese in der Projektarbeit beachten wollen. Den Klimawandel zum Beispiel gibt es überall, aber an den Küsten muss man sich damit jeweils anders auseinandersetzen als im Alpenraum. Das klingt zwar sehr einfach, ist es in der Praxis aber nicht immer. Es reicht nicht, zum Beispiel nur zu sagen: „Wir wollen Projekte der Elektromobilität fördern“. Man muss solche Vorhaben passgenau in die jeweilige Topographie einfügen. Dieser räumliche Faktor ist sehr wichtig, und man muss ihn sich bewusst machen. Genau da liegen aber auch die größten Gewinne der transnationalen Zusammenarbeit: Für die Regionen wird deutlich, dass sie sehr viel zu gewinnen haben, wenn sie mit dem unmittelbaren Nachbarn jenseits der Grenze zusammenarbeiten und gemeinsam ganzheitliche Lösungen entwickeln. Dadurch lernen Regionen ganz von selbst das Denken in europäischen Dimensionen.

Wie kann die Zusammenarbeit mit den europäischen Partnern helfen, Deutschland als wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstandort zu stärken?

Was einmal in einem Interreg-Projekt an Erfahrungen mit europäischen Partnern gemacht wurde, kann bei weiteren Projekten der Zusammenarbeit angewendet werden. Diese Erfahrungen sind unendlich wertvoll. Wer gelernt hat, mit europäischen Part-

nern zusammenzuarbeiten und Kooperationen geschlossen hat, der qualifiziert sich in besonderem Maße, um auf europäischen und weltweiten Märkten zu bestehen.

Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie mit transnationaler Zusammenarbeit gemacht?

Neulich habe ich in meiner bayerischen Heimat die Abschlusskonferenz des Projektes „AlpInfoNet“ besucht, das war ein Projekt im Interreg-Programmraum Alpen. Hier ging es um die Entwicklung eines Online-Informationssystems für Touristen, die den Alpenraum ohne Auto besuchen wollen. Es war mir eine große Freude zu sehen, mit welchem Enthusiasmus die Projektpartner bei der Sache waren. Hier wurden gleichzeitig viele Dinge erreicht, nämlich das Zusammenspiel von Tourismus- und Verkehrsunternehmen sowie die Förderung nachhaltiger Mobilität und des sanften Tourismus, die dem Alpenraum insgesamt zu Gute kommen. Nicht zuletzt war es aber auch förmlich zu spüren, wie gut sich die Partner alle verstanden und dass sie Freunde geworden sind. Auch das sollte man in Zeiten europäischer Krisen keinesfalls unterschätzen!

Im September feierte die EU-Kommission mit den Ländern 25 Jahre Interreg. Wo, glauben Sie, steht die transnationale Zusammenarbeit in 25 Jahren?

Die transnationale Zusammenarbeit wird weiter intensiviert und vertieft werden. Sie wird wahrscheinlich nicht dazu führen, dass es keine Grenzen mehr in Europa gibt. Sie kann aber dazu führen, dass Grenzen nicht mehr als trennend empfunden werden und dass man im Gegenteil neugierig darauf wird, was sich jenseits der Grenze tut. Ich würde mich sehr darüber freuen, wenn diese wirklich erfolgreiche Zusammenarbeit der Europäischen Regionalförderung in Zukunft eher mehr als weniger Geld erhalten würde. Denn was ist wichtiger für Europa als Begegnungen zwischen Menschen zu ermöglichen?

ZUR INFORMATION:



Das vollständige Interview finden Sie auf der Webseite www.interreg.de unter Aktuelles/Meldungen.

Die gemeinsame Mission: Interreg stärken

Manch ein Landrat ist noch nicht ganz überzeugt, dass ausgerechnet sein Kreis von dieser transnationalen Zusammenarbeit profitieren würde, und die meisten Unternehmer wissen nicht einmal was das ist, Interreg. Um die Bekanntheit und Akzeptanz des EU-Förderinstruments in Deutschland zu steigern, hat das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) deshalb zur Förderperiode 2014–2020 ein Botschafter-Netzwerk ins Leben gerufen. Die Botschafter repräsentieren das Programm und stärken es damit auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene.

Warum ein Botschafter-Netzwerk?

Die Verbreitung und nachhaltige Nutzung von Projektergebnissen sowie eine zunehmend größere Beteiligung an neuen Vorhaben sind wichtige Bausteine der transnationalen Zusammenarbeit im Rahmen von Interreg B. Grundlage für das Erreichen dieser Ziele ist aber, dass das Förderinstrument, seine Prioritäten, der Nutzen für Politik und Bürger noch besser bekannt gemacht werden. Deshalb hat das BBSR mit dem Aufbau eines Botschafter-Netzwerkes begonnen. Die Botschafter sollen das Programm repräsentieren und damit für verstärkte Akzeptanz vor allem auf politischer Ebene sorgen.

Wer wird Interreg-Botschafter?

Europäische Förderprojekte sind ohne Zweifel eine politische Angelegenheit. Die Projekte selbst kommen dafür umso mehr den Menschen vor Ort in den Regionen zu Gute. Die Interreg-Botschafter sollen daher in erster Linie, aber eben nicht nur den Bereich der Politik abdecken. Journalisten, Kulturschaffende und Unternehmer sollen im Zuge der Netzwerkerweiterung ebenso angeworben werden, um die Möglichkeiten von transnationaler Zusammenarbeit in deren Umfeld bekannter zu machen. Als erste Botschafterinnen und Botschafter konnten neben der Parlamentarischen Staatssekretärin beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur, Dorothee Bär, der Erste Bürgermeister der Stadt Mannheim, Christian Specht, der Altbürgermeister der Stadt Sonthofen, Hubert Buhl, sowie die Ministerin für Justiz,

Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein, Anke Spooren-donk, gewonnen werden.

Was tun INTERREG-Botschafter?

Die Botschafter stehen mit ihren Namen und Gesichtern für die transnationale Zusammenarbeit und bringen sich bei geeigneten Gelegenheiten aktiv ein. Sie erzählen in ihrem eigenen Wirkungskreis von Interreg, um die Bekanntheit des Programms zu steigern, und nehmen außerdem an Runden Tischen und Veranstaltungen im Rahmen des Programms etwa mit Vorträgen teil. Indem sie als persönliche Ansprechpartner fungieren, fördern sie die Akzeptanz für das Programm auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene.

Wen sprechen die Botschafter an?

Zielgruppen für das Wirken des Botschafter-Netzwerkes sind vor allem Verantwortliche und Entscheidungsträger auf Kommunal- und Regionalebene: auf politischer Ebene Landräte und Bürgermeister, auf Projektebene Verantwortliche in Forschungseinrichtungen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sowie im Bereich der Wirtschaft Unternehmer und deren Verbände. Natürlich zielt das Botschafter-Netzwerk auch darauf ab, Interreg der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Repräsentanten möchten daher auch Medien und Journalisten sowie nicht zuletzt die Bürger direkt erreichen und sie für die transnationale Zusammenarbeit begeistern.



© Alain-Schroeder, Europa, European Union 2015

Christian Specht für Südwestdeutschland

Als Mitinitiator der Europäischen Metropolregion Rhein-Neckar und Direktor des dortigen Raumordnungsverbandes geht Christian Specht, seit 2007 Erster Bürgermeister der Stadt Mannheim, als Interreg-Botschafter in Südwestdeutschland an den Start. Der studierte Rechts-, Politik- und Umweltwissenschaftler hat Studien- und Auslandsaufenthalte unter anderem in Genf und Den Haag absolviert, dank eines postgradualen interdisziplinären Studiums ist er bestens vertraut mit deutschem, europäischem und internationalem Rechtsverständnis. Daneben prädestiniert ihn seine Erfahrung mit (Länder-)Grenzen übergreifenden Sichtweisen, Planungen und politischen Umsetzungsprozessen für die Rolle als Interreg-Botschafter.



Christian Specht

Erster Bürgermeister der Stadt Mannheim

„Die Vernetzung und die grenzübergreifende Entwicklung der Regionen Europas sind Grundlage für politische und wirtschaftliche Stärke der Staaten und damit der gesamten EU. Interreg leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, denn es fördert den Dialog zwischen der politischen Ebene, Institutionen, NGOs und Unternehmen und schafft damit eine wichtige Grundlage für das gemeinsame Umsetzen der Prioritäten.“

Hubert Buhl wirbt im Alpenraum für Interreg

Während der 20-jährigen Amtszeit von Hubert Buhl als Bürgermeister in Deutschlands südlichster Stadt Sonthofen wurde diese nicht nur Alpenstadt des Jahres 2005 und Fairtrade-Stadt, sondern auch Europäische Energie- und Klimaschutzkommune und erhielt den European Energy Award. Unter seiner Leitung beteiligte sich die Stadt Sonthofen durch Pilotprojekte und über den internationalen Verein „Alpenstädte des Jahres“ – eine Vereinigung von 15 Städten verschiedener Nationen im Alpenbogen, die Buhl bis 2013 drei Jahre lang führte – auf vielfältige Weise an Interreg-Projekten. Heute engagiert sich Buhl als Vorstandsvorsitzender des „Abwasserverbandes Obere Iller AOI“, in dem sich elf Kommunen dem Gewässerschutz stellen, und als Stiftungsvorstand der Distriktpitalstiftung für Seniorenbetreuung und -pflege im südlichen Oberallgäu. Seine Erfahrung als Bauzeichner, Industriefachwirt, Unternehmensberater und Bürgermeister unterstützen das persönliche Engagement als Interreg-Botschafter für die Entwicklung des Alpenraumes.



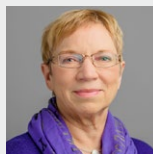
Hubert Buhl

Altbürgermeister der Stadt Sonthofen

„Transnationale Zusammenarbeit in Europa erfordert nicht nur eine starke und zielgerichtete Politik, sondern – und hier spreche ich aus Erfahrung – auch großes persönliches Engagement der Beteiligten. Es geht darum, innerhalb von Projektkonsortien und im Austausch mit den Bürgern der Regionen auf Augenhöhe zu bleiben; die Zustimmung der breiten Öffentlichkeit ist entscheidend für das Erreichen der Interreg-Ziele.“

Anke Spoorendonk ist Norddeutschlands Botschafterin

Schleswig-Holsteins Ministerin für Justiz, Kultur und Europa, Anke Spoorendonk, wird als Botschafterin Interreg in Norddeutschland über die Projektgrenzen hinaus bekannt machen. Als Vertreterin der Partei der dänischen Minderheit (SSW) ist Spoorendonk vertraut mit grenzüberschreitender und transnationaler Zusammenarbeit in der Praxis. In ihrer täglichen politischen Arbeit erlebt sie die Herausforderungen, vor denen eine Region an Bundes- und an Landesgrenzen steht. Schon als Landtagsabgeordnete (von 1996 bis 2012) standen neben Bildungs- und Kulturthemen die EU- und Ostseepolitik immer ganz oben auf ihrer Agenda. Für ihr Bemühen um die deutsch-dänische Zusammenarbeit wurde Spoorendonk von Königin Margarethe von Dänemark zur Ritterin des Dannebrog-Ordens ernannt.



Anke Spoorendonk

Ministerin für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein

„Grenzüberschreitender Austausch ist für mich seit jeher eine Selbstverständlichkeit – und in einem geeinten Europa sollte das für alle so sein. Interreg ist ein wichtiges Instrument, das hilft, Innovationen und Fortschritt in der transnationalen Zusammenarbeit voranzubringen. Mich überzeugt die Vielfalt der Themen, denen sich die Interreg-Projekte widmen: Blaues Wachstum, demographischer Wandel, kulturelles Erbe – es gibt viel zu tun!“

Vom Interreg-Impuls zu nachhaltigem Erfolg, vom Projekt zu dauerhaften Strukturen

Interreg lebt von vielfältigen Projekten, die transnationale Zusammenarbeit in Europa vor allem von deren nachhaltigen Strukturen. Besonders erfolgreich sind diejenigen Projekte, die von Beginn an planen, wie ihre Ergebnisse auch nach Projektende gesichert und weiterentwickelt werden können: zum Beispiel durch eine Geschäftsstelle oder eine eigene langfristige Strategie zur Weiterentwicklung der grenzübergreifenden Ergebnisse. Allerdings bietet es sich nicht für alle Projekte an, die Kooperation in einem eigenen Netzwerk aufrechtzuerhalten. Oft ist es ebenso sinnvoll, einzelne Kontaktstellen, Plattformen oder Webseiten über den Förderzeitraum bestehen zu lassen. Gefragt ist in allen Fällen aber zweierlei: Engagement der Projektpartner und eine vorausschauende Planung.

Das wesentliche Ziel transnationaler Zusammenarbeit in Europa, die Vernetzung und Stärkung der (Makro-)Regionen, ist eng verknüpft mit nachhaltigen Projekterfolgen und Strukturen, die dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen und fördern. Wenn Konsortialpartner in bestehenden oder neuen Kooperationen die im Verlaufe von Interreg-Projekten geschaffenen Ansätze weiterentwickeln – sei es in den Bereichen Technologie, Umwelt, Arbeit oder der Kultur- und Kreativwirtschaft –, dann stiften sie wirtschaftlichen und sozialen Mehrwert und damit gesamtgesellschaftlichen Nutzen. Neben der Etablierung innovativer Ansätze, die beispielsweise mit infrastrukturellen Verbesserungen und ständigen Anlaufstellen den Bürgern in den Regionen direkt zu Gute kommen, kann auch die Privatwirtschaft von einer Beteiligung profitieren.

Parallel zum Projekt planen

Bei einigen Interreg-Vorhaben lässt sich schon bei der ersten Ideenskizze und dem Antrag auf EU-Förderungen erkennen, dass es nur mit dauerhafter und nachhaltiger Arbeit möglich sein wird, die Ziele zu erreichen. Dennoch kann Interreg auch bei diesen Vorhaben einen wichtigen Beitrag leisten: als Impulsgeber. Viele Projekte nutzen die Förderung als Starthilfe, um Kooperationen anzubahnen und auszubauen, um Grundlagen für die weiterführende Arbeit zu schaffen und um in der Öffentlichkeit um Verständnis für die Initiative zu werben.

Doch auch die Entwicklung eines Kompendiums oder einer Angebotsübersicht für verschiedene Zielgruppen – beispielsweise mit Ansprechpartnern für Gründungswillige oder Technologien, die ein selbstbestimmtes Leben auch im Alter unterstützen – weisen

oftmals über den Projektzeitraum hinaus und können, vor allem wenn sie digital erscheinen, auch im Anschluss weiter gepflegt werden. Wer also im Laufe eines Interreg-Projekts merkt, dass einzelne Elemente wie Diskussionsforen, Beiräte oder Webseiten auf großes Interesse stoßen, der sollte sich frühzeitig überlegen, ob und wie er diese nach dem Projektabschluss weiter finanzieren kann. Wird dies frühzeitig mitgedacht, gelingt es meist über die Projektlaufzeit hinaus, Ergebnisse und Ideen eines Projekts mit überschaubarem personellem Aufwand zu verbreiten und weiterzuentwickeln.

Finanzierung und starke Kooperationen

Für die Finanzierung und Organisation dauerhafter Strukturen gibt es keine Blaupause, die für alle Vorhaben gilt: Jedes Projekt muss vielmehr den Weg wählen, der zu seiner individuellen Strategie und Zielsetzung passt. Einige Projekte entscheiden sich dafür, ihre Initiative allein oder in Zusammenarbeit mit ähnlich gelagerten Kooperationen weiterzuführen und zu finanzieren. Auch hier gilt: Je früher neue und beständige Verbindungen geschlossen werden, desto reibungsloser läuft der Übergang vom Projekt zu dauerhaften Strukturen. Schon während der Förderlaufzeit können durch die Bündelung von Aufgaben wie der Ergebnisverbreitung oder bei der Planung von Veranstaltungen wertvolle Synergien geschaffen und Gelder eingespart werden.

Andere Projekte wiederum sind darauf angewiesen, aus ihren Vorhaben potenzielle Geschäftsmodelle zu entwickeln, um mögliche Investoren zu gewinnen. Hoher Praxisbezug ist hier das zentrale Kriterium. Und auch in diesen Fällen sollte die Ansprache möglicher Investoren früh beginnen, um deren Ansprüche und Interessen schon in einem frühen Projektstadium abwägen und gegebenenfalls einbeziehen zu können. Was für alle Projekte gilt: Das Projektkonsortium sollte von Anfang an flexibel sein, die relevanten Anspruchsgruppen einbeziehen und öffentliche Interessen berücksichtigen. So kann es manchmal sein, dass nicht aus der ursprünglichen Partnerschaft, sondern aus neuen Kooperationen dauerhafte Strukturen erwachsen.

Europäische Rechtsformen als Rahmen

Eine Möglichkeit für die Verstetigung der im Zuge von Interreg-Projekten etablierten Partnerschaften ist die Gründung eines eigenen Verbundes. Speziell für die transnationale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa gibt es hier zwei



© twinlili (pixelio.de)

Rechtsformen, die sich anbieten: der Europäische Verbund für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ) und die Europäische Wirtschaftliche Interessensvereinigung (EWIV). Beide Formen des Zusammenschlusses sollen transnationale Zusammenarbeit von Mitgliedern mit unterschiedlichen Rechtsformen ermöglichen. Beide Vereinigungen basieren zudem auf europäischem Recht. Das ist in der Zusammenarbeit oftmals erfolgversprechender als sich auf die Rechtsform eines Partners aus einem bestimmten Land zu einigen und ihn damit zu exponieren.

Bei der EWIV handelt es sich um eine einfache, schlanke Rechtsform, die ihren Mitgliedern bei den Kooperationen möglichst wenig administrative Hürden in den Weg stellen soll. Die Mitglieder wahren dadurch ihre Flexibilität. Denn eine Faustregel der EWIV besagt: Nur das Nötigste sollte in den EWIV-Statuten geregelt werden, alles Weitere durch einfache Beschlüsse der Mitglieder. Die Mitglieder der Vereinigung bleiben rechtlich selbstständig und behalten ihre bisherigen Freiheiten. Damit trägt diese Rechtsform dem Multi-Stakeholder-Ansatz Rechnung. Auch mit der Gründung eines EVTZ erhält das ehemalige Interreg-Projekt eine eigene europäische Rechtspersönlichkeit – das stärkt die Sichtbarkeit und verbessert die Handlungsfähigkeit. Der EVTZ hat zum Ziel, die grenzüberschreitende, transnationale und interregionale Zusammenarbeit seiner Mitglieder zu erleichtern und zu fördern. Er kann Mitgliedstaaten, regionale und lokale Gebietskörperschaften und Einrichtungen des öffentlichen Rechts umfassen.

Mit Engagement das Netzwerk stärken

Das Wichtige sowohl bei beiden Rechtsformen als auch bei der Überführung in andere Strukturen sind die Flexibilität im Konsortium und die Option, das Netzwerk stetig, sinnvoll und nachhaltig erweitern zu können. Hat sich aus dem Projekt eine ständige Institution entwickelt, lassen sich auch neue Partner leichter von einer langfristigen Zusammenarbeit überzeugen. Wie die Suche nach Investoren ist diese Erweiterung des Netzwerkes mit viel Engagement und einem großen Zeitaufwand seitens der Beteiligten verbunden. Gleichzeitig hilft diese Arbeit aber auch, Informationen und Ideen zu einzelnen Schwerpunktthemen nach außen zu tragen und so das Interesse von Initiativen mit ähnlichen oder ergänzenden Schwerpunkten zu wecken. Denn im Wesentlichen sind es Netzwerke und Plattformen, deren Aufbau Interreg mit seiner Förderung und den Projekten anstößt. Es ist die Aufgabe dauerhafter Einrichtungen, diese Netzwerke als Kontaktbörse zu nutzen und transnationale Zusammenarbeit in Europa noch flächendeckender zu stärken.

ZUR INFORMATION:



Alle Querschnittsthemen mit Projektbeispielen und Interviews finden Sie auch auf der Webseite www.interreg.de unter *Projekte/Tipps zur Umsetzung*.

Termine



Alle Räume: 16. Oktober 2015

Antragsschluss im Bundesprogramm Transnationale Zusammenarbeit

Donauraum: 29./30. Oktober 2015 in Ulm, Deutschland

Jährliches Forum der Donauraumstrategie 2015

www.donauraumstrategie.de

Nordseeraum: 10./11. November 2015 in Großbritannien

Steering Committee des Nordseeprogramms 2014-2020

13. November 2015 in Brüssel

Jahreskonferenz der Arbeitsgemeinschaft europäischer Grenzregionen (AGEG)

www.aebr.eu/de

Ostseeraum: 18./19. November 2015 in Schweden

Monitoring Committee des Ostseeraumprogramms 2014-2020

Nordseeraum: 25. November 2015 in Bremerhaven, Deutschland

Norddeutsche Jahresveranstaltung des Nordseeraumprogramms

www.interreg-nordsee.de/de/aktuelles/veranstaltungen.html

Alpenraum: 15./16. Dezember 2015 in Frankreich

Programme Committee des Alpenraumprogramms 2014-2020


Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung



IMPRESSUM

Herausgeber:
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Ansprechpartnerin:
Brigitte Ahlke
Deichmanns Aue 31–37 | 53179 Bonn
Tel.: +49 (0)228 99401-2330
E-Mail: interreg@bbr.bund.de
www.bbsr.bund.de | www.interreg.de

Redaktion & Gestaltung:
LoeschHundLiepold Kommunikation GmbH
Linienstraße 154a | 10115 Berlin
E-Mail: bbsr@lhk.de
www.lhk.de